



Alte Männer I - Der Stier

Alte Männer I

Der Stier

1

Der Stier lag in den Ketten seiner Irrwege, als es an der Pforte klopfte. Er hob seinen gehörnten Kopf und spähte durch einen Spalt hinaus. Neun Jünglinge und sieben Jungfrauen standen unter dem Torbogen, der den Weg ins Labyrinth zeigte. Aber weil er alt und gebrechlich war, die Hörner bereits innen hohl und bald zerbrochen, wagte er es nicht, zu öffnen. Die Sorgen in Athen waren ihm ebenso bekannt wie die Forderung des Minos, man möge dem Minotauros ein Opfer bringen, um ihn zu besänftigen.

„Was schert mich das Schicksal der Griechen? Was kümmert mich Minos?“, schallte es durch die grenzenlosen Gänge und Kammern des sich stets verändernden Gemäuers.

Er sah die ratlosen Gesichter der Wachen, die ihre Gefangenen in Fesseln hielten. Erleichterung lag in den gepeinigten Gesichtern der Männer und Frauen. Aber keinem wollte eine Antwort einfallen. Sie schwiegen.

Wo waren sie nur hin, die großen Tage? Aus den Fluten gestiegen im Namen der Götter, kraftvoll und furchterregend die Opfer verspeist – und nun lag er da, wollte kein Werkzeug für andere Herren mehr sein.

Die Wachen schlugen mit ihren Speeren an das Tor, doch der Stier hatte kein Interesse mehr. Warum er diese trüben Gedanken erst im Alter, umgeben von den Knochen der Verspeisten, hatte, konnte er sich nicht erklären. Wie ein Meuchler war ihm die plötzliche Trauer in den Kopf gestiegen, um den Mut und die Tatkraft der Jugend zu erwürgen.

Sein Fell war grau geworden, die ehemals donnernde Stimme, die jeden Helden der Griechen in die Flucht schlagen konnte, war nur noch ein tiefes Krächzen, worunter sich grelle Töne wie Eindringlinge mischten.

„Öffne dein Tor, hier sind deine Opfer! In Athen tobt die Pest!“, rief eine Wache.

Doch die Aufforderungen blieben unbeantwortet. Nach weiteren Schreien gaben sie endlich auf und errichteten ein einfaches Lager.

Der Stier lehnte den Kopf an eine Mauer und gab sich den dunklen Gedanken hin.

Ein kleiner Schatten lief durch einen der Gänge. Dazu hörte der Stier ein leises Klopfen, das sich mit den flinken Bewegungen des Besuchers näherte. Wie konnte jemand einen anderen Eingang als diesen benutzen? Gab es ein zweites Tor, von dem er nichts ahnte? Durch den Spalt war niemand eingedrungen.

„Das Leben ist eine Last, nicht wahr?“, fragte eine kleine Ratte, die einige Schritte von ihm entfernt ihr Bündel abgelegt hatte.

Sie trug ein Holzbein, und ihr Gesicht verriet die Spuren von Wind und Wetter. Ihr Bart war ungekämmt, die Augen alt und grau. Vorsichtig musterten sie den alten Herrn des Kerkers, während eine Hand einen dünnen Faden hielt.

„Ich bin wohl erst jetzt zu diesem Ergebnis gekommen. Aber, Ratte, erkläre mir, wie du hierhergekommen bist“, sagte der Stier.

„Dein Labyrinth ist ein Haus mit vielen Löchern und Rissen. Du hast es nicht besonders gut gepflegt in den letzten Jahren, oder?“

Die Ratte schien zu lächeln. Ihre Stimme war freundlich.

„Mit der Zeit fiel mir das Gehen schwer. Meine Hände zittern, und ich habe keine Lust mehr, diesen Kerker zu erhalten. Soll er doch mit mir verfallen“, knurrte der Stier.

„Ich verstehe das. Glaube mir, ich kann das verstehen, ja.“

„Und was lässt es dich begreifen?“, fragte er überrascht.



Alte Männer I - Der Stier

„Ach, ich bin ein alter Seemann. Auf vielen Schiffen heuerte ich an, aber keines war wie mein erstes. Die erste Reise, wenn man jung und voller Ideen ist, sie ist doch die beste Reise von allen! Mich hat es angespült, als der letzte Kahn gesunken ist. Dein Leiden kann ich mit dir teilen, mein großer Freund“, erklärte die Ratte und seufzte.

„Die Jugend ist wie eine Blüte. Nach und nach verliert sie ihre Pracht“, erwiderte er. Endlich einer, der seine Not zu begreifen schien.

„Und was ist das für ein Gepolter vor dem Tor?“, fragte sie.

Er seufzte. Die Menschen klopfen wieder, riefen ihn und wollten ihre lästigen Gefangenen endlich dem mächtigen Minotauros überlassen.

„Dauernd diese Opfer. Ich kann mich nicht wehren. Wenn ich nicht öffne, dann stehen sie noch dort, wenn sie alt und grau sind, die Götter genug davon haben und die Insel ins Meer sinken lassen. Poseidon selbst wird sich das nicht mehr lang gefallen lassen, glaube ich“, antwortete der Stier.

„Im Hafen von Athen haben wir die Pest gesehen. Das Opfer würde die Menschen retten“, erklärte der Seemann.

Der Stier nickte. Es lag in seinen Händen, den Zeus zu besänftigen. Aber waren ihm die Menschen und ihre Sorgen nicht egal?

„Soll doch die Welt einstürzen. Soll die Sieche jeden Landstrich befallen – was soll es mich denn scheren!“, rief er wütend.

Der Seemann öffnete das Bündel. Darin eingewickelt war eine Karte.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).